

des Mittelalters beim Kloster der Benediktiner bestand. Gründungen Michaelbeuerns sind auch die Schulen Lamprechtshausen (1701) und Arnsdorf (1789). In Hallein, dessen Pfarre bis 1536 dem Stifte St. Peter angehörte, sind vor 1400 Schulmeister genannt; nach Radstadt kamen 1621 3 Benediktiner, die auf Verlangen des Erzbischofes Paris Lodron von den konföderierten Benediktiner-Äbten für das Gymnasium daselbst gestellt wurden. In Abtenau, wo schon im 16. Jahrhundert Cantores Schule hielten, ordnete 1599 Abt Martin zu St. Peter eine Schulhaltung an und in Annaberg begann die Schule mit Errichtung des Vikariates 1752; sie wurde bis zur Erbauung eines Schulhauses (1838) von den Seelsorgspriestern des Stiftes im Vikars-hause selbst versehen. St. Peter bot auch bei Errichtung anderer Schulen der großen Abtenauer Pfarre hilfreiche Hand.

Neben diesen Andeutungen über die Beziehungen des Benediktinerordens zum Schulwesen sei noch auf die hier vollständig aufgenommenen Schulordnungen von Laufen und Tamsweg, auf die vergleichenden statistischen Tabellen aus den Jahren 1785, 1802, 1911 sowie auf das alphabetische Verzeichnis der Schulleiter mit Zeitangabe hingewiesen, die den Wert und die Brauchbarkeit der Arbeit bedeutend erhöhen. Zu bemerken wäre nur, daß die Bewohner von Itzling S. 72 nicht 1773 das letztmal um eine eigene Schule angesucht hatten, sondern 1772, da das Gesuch des L. E. Pflanzmann und 30 Konsorten ddo. 22. Januar 1772 vom sed. vac. reg. Domkapitel abgewiesen wurde und 1773 eine Erneuerung des Ansuchens nicht mehr stattfand. — Das Bestehen der Schule in Neumarkt S. 38 dürfte ins 16. Jahrhundert vorrücken, da die Passauer (Wiedertäufer)-Akten (1528) den deutschen Schreiber Huber von Salzburg nennen, „der die deutsche Schule in Neumarkt hält.“ (Mitt. d. G. f. S. L.-K. 1912 II. S. 39.) — Der mit dem Direktortitel ausgezeichnete Oberlehrer in Hallein S. 9 heißt Josef Giehl. — Wie sich aus einer Kum.-Eingabe des Pflegers Koch und des Vikars Schram in Mittersill ddo. 6. Dezember 1794 ergibt, war Paul Jud, nachdem er 1793 bis 1794 das Seminar besucht hatte, schon 1794 als Kantor und Schulprovisor im Winkelhause tätig und wurde laut Konsistorialbeschuß vom 6. November 1795 (nicht 1798) S. 15 als Schullehrer, Mesner und Organist dekretmäßig angestellt. — In Radstadt S. 2 wurde Max Hauser 1774 ent-hoben und Kaspar Pock unterm 16. Dezember a. c. ernannt.

Salzburg.

Karl Wagner.

P. Beda Huebner und die normalische Lehrart, von Karl Wagner. 30 Seiten. Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1912.

Die Abhandlung befaßt sich mit dem Benediktiner P. Beda Huebner vom Stifte St. Peter in Salzburg, der in der Aufklärungszeit auf pädagogischem Gebiet verdienstlich wirkte und namentlich der damals Boden gewinnenden Methode Felbigers verständnisvolle Pflege angedeihen ließ. Die Arbeit bezeichnet sich als einen Beitrag zur Schulgeschichte Salzburgs in der Aufklärungsperiode. Nach einigen einleitenden Bemerkungen gibt Wagner im ersten Abschnitt eine kurze Schilderung von der pädagogischen Tätigkeit, die Huebner an der Seite seines Mitarbeiters (und Schülers in der normalischen Lehrart), des Lehrers Anton Rußegger, als Seelsorger in Abtenau entfaltete. Seitenblicke auf die Schulverhältnisse der damaligen Zeit rücken diese Tätigkeit in das rechte Licht.

Im zweiten Abschnitt erfahren wir, daß Huebner im Sinne der Normalmethode auch schriftstellerisch tätig war und als „Versuch und Grundlage einer anwendbaren oder praktischen Normalmethode für Trivialschullehrer“ eine Anleitung zum Gebrauch des Salzburger Namenbüchleins schrieb. Wir hören über Huebners persönliche Stellung zur Normalmethode,

über sein pädagogisches Werden, über seine Vorliebe für Sokratik. Seine kluge Mitarbeit an den Reformen, welche der salzburgische Hirtenbrief von 1782 anordnete, wird hervorgehoben, seines Interesses an der Pädagogik auch nach seinem Ausscheiden aus der praktischen Seelsorge gedacht und über seine Tätigkeit während der letzten 10 Lebensjahre, besonders über seine vielseitigen literarischen Arbeiten, kurz berichtet. Den Schluß bildet eine Lebensskizze Huebners.

Die Arbeit ist lokal- und kulturgeschichtlich, namentlich aber schulgeschichtlich interessant und liefert zu dem Gesamtbild der Pädagogik des ausgehenden 18. Jahrhunderts, wenn auch nicht neues, so doch immerhin lehrreiches Detail. Die Abhandlung läßt auch erkennen, wie sehr die heutige Pädagogik Veranlassung hat, dankbar rückwärts zu schauen: ohne die stille Pionierarbeit, die selbstlose Männer in früherer Zeit unter einem großenteils unwissenden und vorurteilsvollen Landvolk verrichteten, hätte die Volksschule nicht den heutigen ehrenvollen Stand erreichen können.

Neuburg a. D.

Dr. Moertl.

Die Entwicklung des Unterrichtswesens in Hessen-Kassel vom 8. bis zum 19. Jahrhundert. Von D. W. Wolff, Sup. a. D. Kassel 1911. Selbstverlag. Auslieferung im Buchhandel durch die N. G. Ellwert'sche Verlags- handlung in Marburg. XII u. 526 S.

Die Schulgeschichte war bis in die neueste Zeit herein das Aschenbrödel der Gelehrten. Der Grund hiefür liegt darin, daß uns gerade aus den ältesten Zeiten soviel wie gar keine Zeugnisse vorliegen und wir bei den geringen Andeutungen nur auf Vermutungen und Hypothesen angewiesen sind. Nachdem nun durch Specht, Paulsen u. a. ein brauchbarer allgemeiner Ueberblick geschaffen ist, ist eine Bearbeitung des Materials kleinerer Gebiete eine unabweisbare Notwendigkeit. Von diesem Standpunkte aus ist auch die vorliegende Arbeit aufrichtig zu begrüßen. Wer aber glaubte, eine Darstellung nach Art der Lurz'schen Dokumente für den Unterricht in Altbayern in die Hand zu bekommen, ist in Täuschung befangen. Das erste der acht Kapitel behandelt das Studium der lateinischen Sprache als wichtigstes formales Bildungsmittel und man muß sagen, die Gründe hiefür sind mit anerkennenswertem Fleiße und recht übersichtlich zusammengestellt. Das zweite Kapitel, das die Entwicklung der hessischen Schule bis Philipp den Großmütigen bringen sollte, ist in seiner ersten Hälfte eine allerdings gute Zusammenstellung von Haucks Kirchengeschichte und Specht, Geschichte des Unterrichtes, erst von S. 67 ab ist von Hessen die Rede. Wer selbst schon mit älterer und ältester Schulgeschichte sich beschäftigt hat und die Dürftigkeit der Quellen kennt, wird ein solches Verfahren begreifen. Vom 14. Jahrhundert ab entspricht auch das Buch seinem Titel; besonders im 6. Kapitel, wo die Finanzierungsfragen besprochen werden, zeigt sich der Verfasser, der uns erst vor ein paar Wochen mit einem Buche über die Verwendung der in Hessen säkularisierten Stiftungsgelder beschenkt hat, ganz in seinem Fahrwasser. Zu der Arbeit ist reichliches Urkundenmaterial, allerdings nur in vereinzelt Fällen über den Beginn des 17. Jahrhunderts herabreichend, verwendet worden. Das ganze 6. Kapitel, über 130 Seiten, stellt fast durchweg einen Auszug aus den Akten dar. Recht unangenehm ist dem Rezensenten aufgefallen, daß trotz des gut 1½ Seiten fassenden Druckfehlerverzeichnisses eine zahlreiche Menge solcher Koblode durchgeschlüpft ist, z. B. S. 4 Z. 21 weiche statt welche, Seite 18 wäre „Donauwörth“ zu schreiben, S. 19 Z. 3 „fehlt“ usw. S. 6, 18 u. a. finden sich bandwurmartige Perioden. Sehr hoch anzurechnen ist dem Verfasser seine vornehme ruhige Haltung in konfessionell gefärbten Fragen, wie sich denn auch der Verfasser Mühe gegeben hat, den katholi-